

# Nebrer Zeitung

**Erste**  
Mittwoch und Samstag.  
**Monatspreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. halbjährlich, durch  
den Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**für Stadt und Umgegend.**  
Gratisbeilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine imovirtionistische Beilage.

**Insertionspreis**  
für die einblättrige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Pf., bei Rufbestellungen 10 Pf.,  
Reklamen pro Zeile 30 Pf.  
Literatur  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

**Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.**  
Nr. 86. Nebra, Mittwoch, 28. Oktober 1914. 27. Jahrgang.

## England zur See.

Der erste Vorstoß der englischen Abenteurer  
Dr. Churchill hat wieder eine Nebe gemacht,  
in der er erklärte, die englische Flotte werde  
die Meeresflotten (gemeint sind die deutschen  
Kreuzer) auf allen Meeren vernichten. Er  
sah aber weiter hinaus, daß jetzt an der  
Stelle von Frankreich sich die Aberteiligkeit  
der englischen Flotte zeigt. Man kann Herrn  
Churchill das Verlangen gütlich ein wenig  
zu bromatieren: denn es bedarf schon eines  
reißenden Willens, um die englischen  
Flotten über ihre ungeliebten Verhältnisse  
zu töten.  
Doch erst in vielen Tagen der deutsche  
Kreuzer „Karlsruhe“ wieder auf dem Atlantischen  
Ozean dreizehn englische Handelschiffe  
verloren und ihre Beladung nach Genoa  
gebracht. Nachdem man aus solchen Geschichten  
den Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“  
dem englischen Handel ausgeföhrt hat, so kann  
man das Jammern der Londoner Kaufmannschaft  
begreifen, die außerordentlich misstrauisch  
ist, daß der deutsche Handel noch immer nicht  
vernichtet und die deutsche „Ausfuhr“ noch  
immer fürchterlich mobil ist.

So schreiben die Londoner „Times“: „Der  
Hilfs deutsche Flotte Kreuzer „Emden“ ist  
wieder erschienen, diesmal in der Arabischen  
See, und hat eine gute Beute gemacht, die an  
Tonnenzahl den Wert der von der  
„Emden“ in der Bucht von Bengalen ge-  
machter Beute noch übersteigt. Die „Emden“  
ist wieder erschienen, diesmal in der Arabischen  
See, und hat eine gute Beute gemacht, die an  
Tonnenzahl den Wert der von der „Emden“  
in der Bucht von Bengalen gemachten Beute  
noch übersteigt. Die „Emden“ ist wieder  
erschienen, diesmal in der Arabischen See,  
und hat eine gute Beute gemacht, die an  
Tonnenzahl den Wert der von der „Emden“  
in der Bucht von Bengalen gemachten Beute  
noch übersteigt.“

Und ein anderes Blatt sagt hierzu: „Die  
Tätigkeit des Kreuzers „Emden“, so häufig sie  
auch ist, findet keineswegs Verwunderung im  
englischen „Bildium“, vor allem, weil die  
Offiziere der Kreuzer, die in der Arabischen  
See und in der Ostsee verkehren, und in  
unerschöpflicher Heredität, obendrein bei  
jeder Gelegenheit sich als ritterlich und  
menschenfreundlich gegen englische Seeleute  
erweisen. Ansonsten haben wir aber das  
Gefühl, daß die Zeit gekommen ist, um tiefer  
ins Meer zu gehen.“

So und ähnlich klingt es aus der gesamten  
englischen Presse wieder. Herr Churchill aber,  
der wohl weiß, daß er mit seinen vielen  
Schiffen der meisten deutschen Kreuzer auf  
hoher See nichts anhaben kann, legt sich in  
Wort und Schrift die Größe der neuen von  
Frankreich „gekauften“ Monitore vor die  
Augen. Mit diesen „Schiffen“ aber hat es  
folgende Bemerkung: „An dem Seegebiet  
an der Küste teilnehmen drei Monitore  
„Mersey“, „Humber“ und „Severn“ waren  
für Frankreich gebaut und wurden von der  
englischen Admiralität bei Ausbruch des  
Krieges mit Beschlag belegt, ebenso wie die  
türkischen. Es sind nach englischer Mit-  
teilung gezeichnete Schiffe von 1250 Tonnen  
Verdrängung mit einem 2 1/2 Zolligen  
Kanonen und dem geringen Tiefgang von  
4 1/2 Fuß, bei voller Ladung von 8 1/2 Fuß.  
Die Geschwindigkeit ist 1 1/2 Knoten. Sie  
führen aber sehr schwere Geschütze mit un-  
vergleichlichen Geschossen bei einer Anfangs-

geschwindigkeit von 8000 Fuß in der Sekunde.  
Das Geschütz kann neunmal in der Minute  
feuern. Ferner zwei 47 Zöllige Kanonen mit  
35 schwebenden Geschossen bei einer Anfangs-  
geschwindigkeit von 1500 Fuß in der Sekunde;  
ferner vier Dreifüßler und sechs Kanonen  
mit Geschützballen.  
Auf diese drei Monitore legt man nun in  
England so große Hoffnungen, daß man mit  
ihnen selbst Churchill's Vorhaben, die Nordsee  
die gesamte Schifffahrt zu sperren, ausführt.  
Die amtierenden Kreuzer in London, um so  
als seien sie bisher unbenutzt gewesen, die  
effektive Flotte der deutschen Küste durchzu-  
suchen. Das ist aber durchaus nicht der Fall.  
Die meisten Schiffe sind in keiner Weise be-  
schränkt, weil die Flotte nicht durchgehend  
werden konnte. Allerdings haben die Kreuzer  
die Seeüberwachen Englands und lassen  
sich deshalb ihre Schiffe nicht durch die  
Nordsee fahren. Aber mit Benutzung werden  
die in der Ostsee verkehren, welche Wirkung  
den Matrosen der „Emden“ und „Karlsruhe“  
— doch ist Englands Stellung hinsichtlich des  
Verhältnisses zur See nunmehr gegen die  
Seeüberwachen selbst fest.

Die deutschen Kreuzer auf hoher See  
werden in ihrer Tätigkeit fortzuführen und da-  
für Sorge tragen, daß man in Londoner  
Sonderkreisen den Krieg ebenso verläuft wie  
in Hamburg und Bremen. „Geisig“,  
„Emden“, „Scharnhorst“ und „Karlsruhe“  
werden die Vorarbeiten der englischen  
Seeüberwachen den Hochsee an eigenen  
Leibe fähiger machen. So wird der englische  
Sonder auf Umwegen aber mit ein-  
wirkend die Deutschen erfahren, welche Wirkung  
Herr Churchill's schlaue Gedanke hatte auf  
den Vortrangsbereitschaft des Mittelmeeres  
zurückzuführen. — Die Monitore 2. Klasse  
Verdrängung hat in diesem Krieg bereits  
eine andere Dinsten überwinden, sie wird  
sich um die Hauptboote mit ihren Schnellver-  
fahrenen wenig kümmern oder sie — auf dem  
Wege räumen. — D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Verechliche Beschießung von Tinnant.**  
Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus  
Notterdam gemeldet: Die Stellung Ling-  
ta ist von zwei japanischen Kriegs-  
schiffen und dem englischen Dinsten-  
schiff „Triumph“ bis jetzt ohne Erfolg  
beschoßen worden. Am 14. Oktober  
wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“  
durch einen schweren Kanonenstoß durch-  
schlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“  
ist leicht beschädigt worden.

**Zur Besetzung Samoa's** durch die  
Engländer schreibt der Direktor des Museum's  
für Völkervernichtung in Berlin, Professor von  
L. v. S., in einem aus Samoa-Briefen  
entnommenen Bericht: „Die amerikanische  
Besatzung der Insel Samoa, die im  
Jahre 1899 durch die Amerikaner von Samoa  
abgegeben wurde, ist nun von Samoa  
abgegangen.“

„Besetzt hat sie auch mitteilen, wie die  
hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem  
Leiter der deutschen Funktion in  
Wien erzählen, daß er im letzten Augenblick  
seinen Apparat anstandslos gemacht und daß er  
die Engländer ausgeföhrt habe, als sie für  
100.000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat  
wieder in Ordnung brächte. Nach mehr aber  
hätte er den Vertrag im Gesicht gemacht, als sie  
ihm mit Geldgeboten.“

Der Korrespondent der „A. F.“  
melde: Die Abfertigung der englischen  
Kriegsschiffe, die schon bald nach  
Ausbruch des Krieges in den Hafen von  
Santo Domingo einliefen, sollen die englischen  
„Minotaur“ und „Hamphire“ sein. Man ver-  
mutet, daß sie mit den deutschen Kreuzern  
„Scharnhorst“ und „Graf Spee“ in die  
Lage des Chinesischen Meeres ein Gesetzt  
haben.

Paris vernünftig finden. — Der Korrespondent  
für Paris: Belien wird überall nach deutschem  
Muster umorganisiert. Die Deutschen erkennen  
in allen Städten neue Bürgermeister. Die  
Forts von Büttch und Ramur werden wieder  
ins Leben gesetzt. Tag und Nacht wird daran  
gearbeitet. Ebenfalls werden Brücken über die  
Maas zwischen Büttch und Wis gezeichnet,  
um sie bei einem Wasserstande in die Maas  
auszuwerfen zu können.

**Serbien am Ende.**  
Sofortige Besetzung werden aus Wisä, daß  
das Besitzen von Belien Serbien  
Serbien sich unter dem Einfluß der letzten  
Kriegsnachrichten sehr verstimmt hat.  
Der Thronfolger und Regent Prinz  
Alexander liegt auf dem Todestod und ist  
danach, während Prinz Georg von seiner  
dem Krönung erhalten Verbindung noch  
immer nicht hergestellt ist. Die Lage der  
Krone ist trübselig, und in solchen Momenten  
das Land herfür infolge der von Österreich  
unterbrochenen Einfuhr Speisesol.

## Wie's in Ostende zugeht.

Der Amerikaner Witten, der in  
Ostende weilte, als die Deutschen  
es besetzten, gibt über die letzten  
Stunden vor dem deutschen Ein-  
zug folgenden Bericht:

Am Donnerstag den 15. Oktober, morgens  
um 10 Uhr, erschien der letzte belgische Soldat  
am Strande. Er kam auf einem schlechten  
schwarzen Pferde aus dem Väterquartier,  
so er wahrscheinlich gefangen hatte, so daß  
er den Abzug der Belgier verzeht hatte. Er  
hatte seinen Sattel, und im Galopp lief er in  
die Richtung: „Die Deutschen sind hier“  
und schlug auf sein Pferd mit seinem Karabiner.  
Er saß auf der Straße hinter und schrie  
immer noch dem Weg nach Ostende. Ich  
hörte später, daß er nicht mehr durchkam.  
Die Deutschen gingen ihn. Nach Minuten  
später, als ich am amerikanischen Konsulat  
stand, sah ich belgische Mannen. Sie  
waren famos beritten, hatten die Köpfe in  
den Händen, und ritten in sonderbarer Art,  
die ich erst begriff, als ich sah, daß sie die  
Namen der Straßen ablösen und einem mit-  
telbaren der erste Karte in der Hand hatte.  
Als sie in die richtige Straße kamen,  
drehten sie um und ritten zum Hause des  
Bürgermeisters von Ostende und klopfen an  
die Tür. Der Bürgermeister kam persönlich  
hinzu, um sie abzufragen. Er war in großem  
Dienstanzug, schwarzem Überrock und weißer  
Weste. Sie grüßten ihn sehr höflich. Nach  
einer kleinen Unterhaltung gingen alle zu-  
sammen für eine Unterhaltung mit dem  
ersten Mann mit Karabiner, ritzten auf  
den Platz vor dem Rathaus (große Markt)  
und banden ihre Pferde fest. Der Bürger-  
meister ging in das Rathaus, um die Offiziere  
zu empfangen. Er kam um 11 Uhr, um  
11 Uhr mit einem Dutzend Mannen. Jede  
der deutschen Streifgruppen schien genau die  
Stadt zu kennen und kam ohne zu zögern  
immer zum Rathaus.

Der erste Offizier trug zwei große  
Mörkervagen voll von Offizieren. Im ersten  
sah Feldmarschall von der Goltz, der deutsche  
Generalgouverneur. Kurz vorher traf noch  
der Kommandeur der Ver. Staaten ein, welcher  
der Bürgermeister gratulierte. Nach dem Ein-  
setzungsorten hat der Generalgouverneur  
den Konsul, ihn nach Brügge zu begleiten,  
um dem für Ostende bestimmten Komman-  
danten vorgestellt zu werden. Der Chef des  
Konsulats den Weg kannte, so fuhr vor der  
Goltz mit dem amerikanischen Auto davon.

Nach diesem Zwischenfall an gehörte die  
Stadt den Deutschen, und deutsche Offiziere  
frühten in die Stadt auf allen erdenklichen  
Autowagen. Um 8 1/2 Uhr erschien ein Ba-  
tallion. Wochen hindurch war kein Licht in  
Ostende gemeldet, aber an diesem Abend mußte  
es durch die Deutschen jedes Fenster in der  
Gasseleucht, welche zum ersten Mal  
zündet, beleuchtet werden. Während der Nacht  
marschierten noch drei Regimenter ein und  
jedes nach schon die Unternehmungen von  
dem glatte nicht, daß sich die Offiziere in  
unseren Soldaten maßhalten würden, weil ich  
dachte, niemand spräche Deutsch hier, aber die  
Offiziere lachten mich aus, als mir ihnen dieses  
sagten. Jedermann in Ostende spricht  
Deutsch, rufen sie, sie hatten recht.  
In dieser Stadt, wo man kein Deutsch  
seit Wochen gehört hat, zeigen Dostelber,  
Keller und Worters plötzlich eine solche  
Fähigkeit für das Deutsche, daß man beinahe  
glaubt, es wäre die deutsche Sprache.  
Wir saßen des Abends im Café und sprachen  
mit den Offizieren. Sie erzählten uns, sie  
würden in vier Wochen in London sein.

## Der Kriegsrund.

Die englische Flotte.  
Der englische Arbeiterführer Ramsay Mac-  
donald, der bereits im Unterhaus Stellung  
gegen den Krieg genommen hat, begründet  
sich in einem Artikel des Londoner „Aber-  
deaver“ seine Anschauungen in unabweisbarer  
Weise. Dabei übt er eine vernünftige Kritik  
an dem Scheitern Englands für den Krieg.  
Wie wenig letzten Endes die belgische Neu-  
tralität für die englischen Politiker bedeutet,  
zeigen folgende Ausführungen Macdonalds,  
der als durchaus gut unterrichtet angesehen  
werden muß:

Die Rechtfertigung des Krieges, die aus  
dargestellt wird, ist nichts als eine Ent-  
schuldigung, die Militär immer für Fehler  
überhebeln können. Nehmen wir die Sache  
mit Belgien. Es ist fast Zahlen bekannt ge-  
wesen, daß im Fall eines Krieges zwischen  
England und Frankreich auf der einen Seite  
und Deutschland auf der andern die einzig  
mögliche militärische Taktik für Deutschland  
die war, zu versuchen, Frankreich in mili-  
tärer Eile durch Belgien anzugreifen und sich  
dann gegen die Küsten zu wenden. Die  
Kriegspläne, die auf diesem Gedanken aus-  
gearbeitet waren, lagen in unserm Kriegs-  
ministerium. Sie wurden während der  
Agadir-Krise ganz offen besprochen und  
waren der Öffentlichkeit so mancher Lausitzer  
Zeitschriften.

Macdonald hat es 1870 klar ausgesprochen,  
daß in einem allgemeinen Konflikt die jor-  
male Neutralität verlegt werden könnte. Er  
sagte im Unterhaus im August 1870: „Ich  
finde die Annahme dieser nicht unterbreitet,  
daß in diesem Sinne sich auf der anderen  
Seite Belgien bekannt haben, daß die einfache  
Zustände des Vorhandenseins einer Garantie  
für jede Partei gültig sein muß, ohne Rücksicht  
auf meinen auf die besondere Lage, in der  
sie sich zu der Zeit befinden, in der die  
Gelegenheit zur Einhaltung dieser Garantie  
aufritt.“

Die Garantien, die Deutschland Belgien  
gewährt wollte, wurden von Macdonald  
genannt worden sein. Wenn Frankreich be-  
schlossen hätte, Deutschland durch Belgien an-  
zugreifen, dann würde sich Sir Edward Grey  
einen Einmarsch der Franzosen in Belgien  
nicht widersetzt haben, sondern er würde seine  
Sondierungsreise durch die Anschauungen  
Macdonalds gerechtfertigt haben. So liegen  
die Tatsachen in dieser Angelegenheit. Es ist  
ein Krieg der Diplomaten, gemacht von einem  
einen halben Dutzend Mannern. Was zu dem  
Augenblick, wo die Geländeten abgerufen  
wurden, waren die Wälder im Frieden mit-  
einander. Sie hatten keinen Streit mit-  
einander; sie hatten gegeneinander keine bösen  
Absichten. Ein Dutzend Männer brachte  
Europa an den Rand des Abgrundes und  
Europa führte hinein.“

## Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Der preussische Finanzminister und der  
Minister des Innern haben einen gemeinsamen  
Mündertag herausgegeben, worin die Regie-  
rungen mit aller Entschiedenheit darauf bin-  
gewirkt werden, daß Steuern unter keinen  
Umständen von den Unterfertigungen  
für die hilfsbedürftigen Familien  
von Kriegsteilnehmern abgezogen werden  
dürfen.

Auf eine Eingabe des Vorstehers der  
Gesellschaft für soziale Reformen hat sich der  
Reichsanwalt für die Arbeitlosen in  
Breslau geäußert. In dem Antwort-  
schreiben heißt es: „Ich bin ebenso wie Sie  
davon durchdrungen, daß alles gegeben wird,  
um diejenigen unserer Volksgenossen, die der  
Krieg erwerbslos gemacht hat, vor Not zu  
schützen. In erster Linie werden die Gemein-  
den dafür zu sorgen haben, daß die Unter-  
stützung in ausreichendem Maße und unter  
formalen gerichtet wird, die dem Umstande  
Rechnung tragen, daß es sich nicht um einen  
unterstützung im landläufigen Sinne handelt.  
Dabei rechne ich darauf, daß die Bundes-  
staaten beteiligt sein werden, den Gemeinden  
mit ihren Arbeit bedürftigen, zumal ich  
meines Erachtens das Reich nach beendetem  
Krieg eine Prüfung nicht wird entgegen  
kommen, inwiefern es sich einzelner an der  
Unterstützung betragtschwacher Gemeinden be-  
teiligen muß.“

**Frankreich.**  
Nach einer Meldung des Berliner „Land-  
es“ wollte der englische Schaftantier Lord  
George in besonderen Besuchen einige  
Tag in Paris, wo er längere Unter-  
redungen mit den Ministern Etienne  
Carrat und Malot hatte, die aus Bordeaux  
in Paris eingetroffen waren.







**Neueste Kriegs-Begebenheiten.**

**W. T. B. Berlin, 23. Oktober.**  
4 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier.  
Westlich des Jherkanals zwischen Neu-  
port und Dremde, welche Orte noch vom  
Feinde gehalten werden, griffen unsere  
Truppen den sich noch hartnäckig wehren-  
den Feind an. Das am Kampf sich betei-  
ligende englische Geschwader wurde durch  
Feuer unserer schweren Artillerie zum Rück-  
zuge gezwungen, 3 Schiffe erlitten Voll-  
treffer. Das ganze Geschwader hielt sich  
darauf am 25. d. Mts. nachmittags außer  
Schwelle. Bei 4 Uhr steht der Kampf.  
Südwestlich Jpres, sowie westlich und süd-  
westlich Ute machten unsere Truppen im  
Angriff gute Fortschritte. Am erbitterten  
Hauerkampf erlitten die Engländer große  
Verluste und liefen über 500 Gefangene  
in unsere Hände. Nördlich Jpres brach  
ein heftiger französischer Angriff in unserem  
Feuer zusammen. Der Feind hatte dabei  
starke Verluste.  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt  
unsere Offensiv gegen Angoulon vorwärts.  
Bei Wundgord steht der Kampf günstig,  
eine Entschloßung ist noch nicht gefallen.

**W. T. B. Berlin, 27. Oktober.**  
3 Uhr nachmittags. Großes Hauptquartier.  
Die Kämpfe am Abschnitt des Jher-  
und Jpreskanals, bei Jpres und südwestlich  
Ute, werden mit gleicher Spannkraft  
fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben  
geheim Fortschritte gemacht.  
Auf dem übrigen Teile der Kampffront  
im Westen haben sich wesentliche Ereignisse  
nichtgetragen.  
Westlich Angoulon ist der Angriff der  
Deutschen im langsamen Fortschreiten. Süd-  
lich Barichan sind alle Angriffe starker  
russischer Kräfte von unseren Truppen zu-  
rückgewiesen worden. Nördlich Wundgord  
haben neue russische Armeekorps die Weidjel  
überdrückt.

**Vermishtes.**

**Nebra, 27. Okt.** Der Helmsberg fürs  
Vaterland erlitt am 4. Oktober in der  
Schlacht bei Reville der Kaiser Otto  
Werner am Inf.-Regt. No. 36, 3 Komp.  
zu Halle S., Sohn des Steinhaars Robert  
Werner hier.  
**Aus den Verlustlisten.** Ref.-Jäger-  
Batt. No. 4, Naumburg a. S. 2. Komp.  
Jäger Friedrich Crain - Kirchschloß.

leicht verw. Oberjäger Rudolf Koops-Bien-  
burg verw. Ref.-Inf.-Regt. No. 133, 5. Komp.  
Sobott Mar Schreiber-Reinsdorf, vermisst.  
Ref.-Feld-Artillerie-Regt. No. 24, 4. Batterie  
Bischofswedel Otto Hermann Krauthelm  
Wippach verw. Inf.-Regt. No. 72, III. Batt.,  
Eilenburg, 10. Komp. Musk. Karl Fuchs-  
Weidengrimbach schwer verw. Ref.-Inf.-  
Regt. No. 107, 8. Komp. Gebr. der Ref.  
Paul Kinkleib-Nebra leicht verw.

**Von den Gemeinden Weidengrimm-  
bach und Göbzig** sind folgende Liebes-  
gaben ins Feld gesandt worden: 6 Hemden,  
12 Unterbeinkleider, 10 Leibbinden, 25 Paar  
Füßlappen, 6 Paar Müßchen, 51 Paar  
Strümpfe, 6 Kugenschlüssel, 6 Schußhaken  
Zigaretten, 435 Zigaretten, 70 Pfändchen  
Tabak, 3 Pfeifen, 18 Pfund Speck, 3  
Wärfel, 4 Tafeln Schokolade, 5 Pfund  
Wärfelzucker, 6 Pakete Cakes, 3 Pakete  
Eier, 2 Paar Hosenstrümpfe, 2 Gläser Rum.

**Aus dem Anfruttale, 23. Oktober.**  
Die so rasch gestiegenen Preise für fettes  
Schwanzfleisch scheinen nicht halten zu  
können, und nur ganz schwere Ware wird  
noch gesucht, während leichtere Schweine  
nur zu billigeren Preisen verkauft werden  
können. Es ist dies im Interesse der  
minder bemittelten Bevölkerung auch nur  
zu wünschen. Sowohl in Leipzig als in  
Berlin fielen diese Preise, und deshalb sind  
Händler aus unserer Gegend beim Einkaufe  
vorsichtiger. Zum Teil wurde schon wieder  
gekauft, daß Schweine nicht abgenommen  
werden, wie vereinbart war.

**Der Vaterländische Frauenverein  
im Kreise Querfurt** hielt auch in diesem  
Jahre am Geburtstage Ihrer Majestät der  
Kaiserin im festlich geschmückten Saale  
des Goshofs zur Sonne seine Generalver-  
sammlung ab. Dieselbe wurde in Vertretung  
des nicht anwesenden Schriftführers,  
Herrn Pastor Gabriel-Oberschman, von  
Herrn Landrat von Hellborn geleitet. Der-  
selbe leitete in einer einleitenden Ansprache  
unsere Kaiserin, ausgehend von einem Worte  
berühmten, durch welches sie das Wesen ihrer  
Tätigkeit einst so umschrieben hat: „Nach  
Kraft werden ich bemüht sein, der Arbeit  
des Glaubens und der Liebe, die in unserm  
Volke zur Einderung des inneren und äußeren  
Elends geschieht, mich dienend und  
anregend anzuschließen, um meine Pflicht  
gegen Gott und Menschen zu erfüllen.“ —  
Diesem Bekenntnis getreu habe sie sich stets

als des Vaterlandes erste Dienerin gefühlt  
und bewiesen. Wie sie jeder in der  
Liebesarbeit für ihr Volk vorbildlich voran-  
gegangen sei, erweise sie sich ganz besonders  
leicht in dieser ersten Kriegszeit durch ihre  
Teilnahme an der weitzweiligen Liebes-  
arbeit der Kriegsvorgänger als rechte Landes-  
mutter. Nachdem Herr Landrat von Hell-  
born darauf hingewiesen, daß das er-  
müdende Pflichtgefühl unserer Kaiserin der  
hohen Frömmigkeit unseres Herrscherhauses  
entfpringe, die auch unter Kaiser wiederholte  
durch manches schöne Wort bezeugt hat,  
schloß er ein Hoch auf Ihre Majestät die  
Kaiserin aus, in welches die Verammlung  
begeistert einstimmt. Hierauf folgte der  
gemeinsame Gesang des alten Lutherliedes:  
„Ein feste Burg ist unser Gott“ und das  
Vorlesen eines Gebetes „Gruß an die  
Kaiserin“ durch Herrn Superintendent Rosen-  
thal. Der nun folgende Teil der Zusammen-  
kunft wurde der Aufforderung des Vorstandes  
gemäß zu erster Aussprache über die Kriegs-  
arbeit des Vaterländischen Frauenvereins,  
die Not des Krieges zu lindern und für  
die Equilibration der Krieger, auch der Ver-  
wundeten, zu sorgen laut. Die Verammlung  
stimmt dem Vorschlage bei, in diesem  
Sajre den Druck des Jahresberichtes zu  
unterlassen und den dafür angelegten Betrag  
für Kriegshilfe zu verwenden und erklärte  
sich bereit, der Aufforderung des Haupt-  
frauenvereins zur Schaffung von Weihnach-  
tsgaben für unsere Truppen in der von diesem  
vorgeschlagenen Weise nachzukommen, die  
noch besonders bekannt gegeben wird. Die  
Beiträge für das laufende Kalenderjahr  
sollen bis Ende November eingekamelt  
werden. Herr Superintendent Rosenthal  
sprach dann über die Aufgaben des Vater-  
ländischen Frauenvereins im Kriege, die sehr  
viel größer seien als 1870/71. Der jetzige Krieg  
sei ein Lehrer geworden, denn er lehre  
uns unsere Feinde recht erkennen, aber  
auch uns selbst. Er habe uns gezeigt,  
welche Kraft in unserem Volke lag, habe  
reiche Kräfte des Glaubens und der Liebe  
in uns geweckt und sei so auch zu einem  
Tröster geworden. Das Trösten verlianden  
nach dem Worte des Herrn die Frauen  
am besten, und es gibt viel zu trösten und  
zu tun auch für die daheligen Schwelbenden.  
In dem gegenseitigen Beistehen und der  
Mittlerfühlung bis ins kleinste befände  
die Kriegsarbeit der Frauen. Im weiteren

Verlaufe der Verammlung verlas Herr  
Superintendent Rosenthal noch einige Ge-  
dichte von Armin Stein, eins, das den Bringen  
Gisel Friedrich als Tambour schildert, ein  
anderes, nachdem er Verwundete rettet, sowie  
einige Ergänzungen. In einem kurzen  
Schlußwort sprach Herr Landrat von Hell-  
born den aus Querfurt und Umgegend  
überaus zahlreich Ertrichenen herzlichen  
Dank aus und schloß daran die Bitte,  
weiterhin treu zu wirken zum Wohle unserer  
geliebten Vaterlandes. Mit dem Gesange  
des Liedes „Deutschland, Deutschland über  
alles“ schloß die würdige Feier des Ge-  
burtstages unserer Kaiserin.

**Querfurt, 23. Oktober.** Leitnant der  
Reserve im Ref.-Feld-Art.-Regt. No. 7,  
Fritz Wadsmuth, Sohn des Herrn Bankier  
Wadsmuth, wurde mit dem Eiernern Kreuz  
ausgezeichnet, ferner der Unteroffizier Paul  
Dauvergnat aus Göbzig vom 23. Ref.-Inf.-  
Regiment.

**500 Mark Belohnung** setzt der Erste  
Staatsanwalt in Naumburg a. S. für die  
Ermittlung der Mörder des Sündelsmannes  
Friedrich Reintke in Obwalten-Veri, der  
in seinem Leben am Donnerstag, den 15.  
Oktober ds. Jrs, ermordet aufgefunden wurde,  
aus. Einmalige Mitteilungen sind an die  
Gendarmerektion Querfurt I. oder an den  
ersten Staatsanwalt in Naumburg a. S., zu  
den Akten 2. S. 853/14 zu machen.

**Leipzig, 22. Okt.** Die Internationale  
Buchgewerbestellung ist von 2331.305  
Menschen besudt worden, was in Anbetracht  
der Kriegslage als gut bezeichnet werden darf.

*Manoli  
Zigantman  
Furcht  
furcht!*

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 31. Oktober (Informationsstag),  
sonntags 10 Uhr, Predigt und heil. Abendmahl.  
Anmeldung erbittet Herr Oberpfarrer Schmieger.

**Bekanntmachung.**

Nach der amtlichen Preussischen Verurteilung Nr. 59, sind nachstehende Angehörige  
unserer Stadt verurteilt:

- 1. Geleiter der Reserve **Willi Proge**, Inf.-Regt. Nr. 72, 1. Bat. 3. Komp.  
Cragau, I. verurteilt.
- 2. Musketier **Paul Wiewicke**, beim selbigen Regiment und Bat. 4. Komp.  
schw. verurteilt.

Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

**Der Magistrat.** Prärschloß.

Nebra, den 27. Oktober 1914.

**Bekanntmachung.**

**Polizei-Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau  
bei Hausanschaltungen.**

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom  
30. Juli 1883 (G.-S. 195) sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-  
verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. 265) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes,  
betreffend Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 547) und  
§ 13 des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetze vom 28. Juni 1902 (G.-S. 229)  
wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Sachsen  
folgendes verordnet:

§ 1.  
Rindvieh im Alter von 3 Monaten und darüber unterliegt auch dann, wenn das  
Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers zum Genuss für Menschen  
verwendet werden soll, in allen Fällen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen  
Untersuchung nach Maßgabe der Vorschriften des vorbezeichneten Reichsgesetzes und  
der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen.

§ 2.  
Rindvieh im Alter bis zu 3 Monaten, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und  
Hunde unterliegen auch in den Fällen, in den auf Grund des § 2 des Gesetzes, be-  
treffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 die Untersuchung  
unterbleiben darf, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach  
Maßgabe des vorbezeichneten Reichsgesetzes und der dazu erlassenen Ausführungs-  
vorschriften, sofern

- a) das Fleisch nicht nur im eigenen Haushalte eines Besitzers, sondern in mehr  
als einem Haushalte zum Genusse für Menschen verwendet werden soll,
- b) das Fleisch in einem Haushalte zum Genusse für Menschen verwendet  
werden soll, in dem mehr als vier nicht zur Familie oder zum Gebrauche des  
Besitzers gehörige Kostgänger regelmäßig beherbergt werden,
- c) die Schlachtung zum Zwecke der Bewirtung eines die Zahl der sonst zum  
Haushalte gehörigen Mitglieder erheblich übersteigenden Kreises von Personen  
(z. B. bei Einquartierungen und größeren Festlichkeiten) erfolgt.

§ 3.  
Alle dieser Verordnung entgegenstehenden oder daselbe Gebiet regelnden polizei-  
lichen Vorschriften innerhalb der Provinz Sachsen, insbesondere die Polizei-Verordnung  
vom 23. Februar 1909 sowie die Polizei-Verordnung des Königlichen Regierungs-  
Präsidenten zu Merseburg vom 20. November 1909 (Amtsblatt der Königlichen Regierung  
zu Merseburg Stück 48 S. 354) und die Polizei-Verordnung des Königlichen  
Regierungs-Präsidenten zu Magdeburg vom 2. Januar 1912 (Amtsblatt der König-  
lichen Regierung zu Magdeburg Stück 3 S. 36) werden aufgehoben.

§ 4.  
Für Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung gelten die Strafbestimmungen  
der §§ 26 bis 28, insbesondere des § 27 Nr. 2, 3 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh-  
und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900.

§ 5.  
Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1915 in Kraft.  
**Der Ober-Präsident.**  
Magdeburg, den 8. Oktober 1914.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Nebra, den 20. Oktober 1914.

**Hühner Futterschrot** in bekannter Güte  
verkauft preiswert **Oskar Heinrich,** bei **Oskar Preuß.**

**Bekanntmachung.**

Beim Bezirkskommando gehen dauernd Schreiben ein, in denen bestimmte Per-  
sonen mit Namen und Wohnung genannt und beschuldigt werden, sich der Militärpflicht  
absichtlich zu entziehen. Wegen man auch die Pflicht der Einzelner dieser Schreiben  
genau unterländischer Gefinnung entpungen sein mag, so muß doch jeder Angehörige  
der der Schreiber sich und seine Wohnung nicht nennt, als selbe bezeichnet werden.  
Sie mandert ungeprüft in den Papierkorb.  
Naumburg S., den 26. Oktober 1914.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Fort-  
schutz vom 31. März 1884 (R.-G.-Bl. S. 191) wird hiermit die zwangsweise Vertilgung  
der Feldmäuse angeordnet, da sie, wie wo anders, auch in der hiesigen Feldsür stark  
auftreten.

Die in Frage kommenden Landwirte, Pächter, Müntzner usw. werden bei Ver-  
meidung der Bestrafung ersucht, umgehend mit der Vertilgung zu beginnen.  
Nebra, den 20. Oktober 1914.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Prärschloß.

**Sprechtag in Nebra**  
jeden **Mittwoch** von 2-8 Uhr.  
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.  
**Hanf, Dentitt Kogleben.**  
Februar 1914.

**Henkel's  
Bleich-Soda**  
für alle  
Küchengeräte

empfehlen  
**Feldpostbriefe  
Buchdruckerei Nebra.**

**Statt besonderer Meldung.**  
Hierdurch zeigen wir tiefbetribt an, daß unser innig geliebter,  
einzigster Junge  
**Orlas**  
am Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr im Alter von 1 Jahr 10 Monaten  
nach kurzem Kranksein sanft entschlafen ist.  
Schacht Orlas bei Nebra a. U., den 25. Oktober 1914.  
**Egbert Wiedenbeck,  
Elisabeth Wiedenbeck** geb. Telle,  
zugleich im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr,  
auf dem Friedhofe zu Wippach statt.

**Zahn-Praxis P. Olbrecht,**  
Telefon 232. **Querfurt,** Telefon 232.  
**Sprechtag Donnerstag 8-1 Uhr**  
im Gasthof zur Burg, Nebra, I. Etage.

**Haarausfall**  
Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnikab-  
lättenöl „Bodin“. Jedes Haar wird praktisch  
à Flasche 50 Pfg.  
Bei **Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie**  
empfehlen  
**Feldpostkarten  
Buchdruckerei Nebra.**  
**Deffentliche Quittung**  
über die beim Magistrat eingegangenen  
Liebesgaben für hiesige bedürftige Familien:  
Biermänner-Saal, Schützenhaus, 20 Mk.,  
Donnerstag-Regelklub, Anker, 21,50 Mk.  
Um weitere Gaben wird freundlichst gebeten.



# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende  
praktisch  
Zeitungs-Beilage

Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

## Bauernregeln.

Wenn im November Donner groß, Wird dem Getreide Lob gezollt.	Wenn um Martini (10.) Nebel sind, So wird der Winter meist gelind.
Kiel und langer Schnee, Gibt viel Frucht und Alee.	Am Martini Sonnenschein, Trifft ein kalter Winter ein.
Benn's am Allerhell'gen (1.) schneit, Legt seinen Pels bereit.	Wie der Tag ist zu Kathrein (25.), So wird der nächste Januar sein.
Eigt November fest im Laub, Wird der Winter hart, das glaud'.	Sperre der Winter kühl das Haus, Hält er es nicht lange aus.

№ 22.

## Die Tätigkeit des Landwirts im Monat November.

Von M. Dankler.

Der November ist zwar ein echter Herbstmonat, trägt aber in manchen Jahren bereits ein sehr winterliches Gepräge. Die Nächte werden kälter und am Morgen prangt eine Schande funkelnder Reifkristalle. Dem Wachstum und der Ernte folgt nun die Ruhe; die Ruhe der Vorbereitung auf das nächste Jahr.

Die Feldarbeiten richten sich nach der Witterung. Solange es eben möglich, wird gepflügt und Dünger untergebracht. Diese Vorarbeit ist besonders bei einem spät einsetzenden Frühlingwetter von großer Bedeutung. Sollten noch Winterjaaren zurück sein, so ist es die allerhöchste Zeit, denn hier bringt jeder veräumte Tag Nachteil.

Die Verbesserung und Düngung der Wiesen beginnt. Zu der üblichen Rauche erhalten heute alle gutgepflegten Wiesen eine künstliche Volldüngung von etwa (pro Hektar) 600 bis 700 Kilogr. Thomasmehl, 600 bis 700 Kilogr. Kainit und 200 bis 250 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak. Durch eine solche Düngung wird der Ertrag der Wiesen um 25 bis 40 Prozent gehoben und somit kann der Besitzer auch so viel mehr Vieh halten. Nach statistischen Angaben müßte der deutsche Osten allein pro Jahr vier- bis fünfmal so viel Kunstdünger verbrauchen, als es heute geschieht; der Erfolg würde ein riesiger sein und besonders in vermehrter Viehhaltung zutage treten. Werden Obstwiesen in dieser Weise gedüngt, so dürfte der Mehrertrag an Obst allein die Kosten decken.

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahre sehr gut geraten, und sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch ein Stein der Freije nicht zu erwarten ist. Ein Teil der Kartoffeln kann mit Vorteil zur Schweinemast Verwendung finden.

Im Gemüsegarten werden alle Gemüse und Wurzeln, die nicht im Freien bleiben sollen, ausgehoben und eingewintert. Die Einwinterung geschieht in frostfreien Gräben oder Kellern. Die Gräben dürfen aber nicht geschlossen werden, bis auch wirk-

lich starke Kälte eintritt, denn in den meisten Wintern geht viel mehr Gemüse durch Fäulnis, als durch Frost zugrunde. Auch die frostempfindlichen edlen Rosen deckt man nicht zu früh ein, denn ihnen geht es ebenso. Haben sie das Laub noch nicht abgeworfen, so muß es abgeschnitten werden. Dahlien gräbt man nach dem ersten starken Froste aus und bewahrt die Knollen im Keller auf. Das Angraben und Düngen der Beete wird fortgesetzt.

Im Obstgarten streicht man, soweit es noch nicht geschehen ist, die Raupengürtel mit Leim und schützt die Stämme durch Gelsecht oder Dornreisig gegen Kaninchen- und Hasenfraß. Die Topfpflanzen kommen ins Winterquartier.

Im Hopfengarten wird gedüngt und rigolt.

Im Weingarten werden Spalierreben herabgenommen, geschnitten und zum Schutz eingebunden. Im Weinberge selbst kann man nach der Weinlese mit Roden, Hacken und Düngen beginnen.

Im Weinkeller muß der Gärverlauf kontrolliert werden, und um eine gleichmäßige Gärung zu erzielen, muß die Temperatur auf gleicher Höhe gehalten werden. In kühlen Kellern muß für Heizung gesorgt sein.

Im Pferdeestalle sorge man dafür, daß der Übergang von schwerer Arbeit zu größerer Ruhe nicht unermittelt erfolgt. Kann man den Arbeitspferden ein paar Wochen Weide gönnen, so ist das für ihre Gesundheit von sehr großem Vorteil. Beim Nachlassen der Arbeit entziehe man ihnen  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Hafers und füttere dafür Mähren. Diese wirken stuhregulierend und verhüten Koliken.

Beim Rindvieh muß nun der Übergang von der Grünfütterung zur Trockenfütterung erfolgen. Dieses geschieht am besten dadurch, daß man das noch übrige Grünfütter stark mit Trockenfutter vermischt. Das Schneiden gröberer Trockenfutters zu Häufel ist zu empfehlen. Kleinere Salzgaben befördern Fresslust und Verdauung, doch ist ein Zuviel sehr von Übel. Bei gutem Wetter Austreiben auf Wiesen, Stoppeln oder wenigstens in den Misting. Bewegung ist besonders für das Jungvieh nötig.

Im Schweinestalle werden die Ferkel des Herbstwurfes abgewöhnt. Von den Läufern werden Zuchtschweine ausgelüftet. Die Säue werden zur Winterferelung zugelassen. Bei der Einwinterung der Schweine sorge man dafür, daß möglichst gleichartige Tiere zusammenkommen, da die schwächeren sonst vom Troge gedrängt werden.

Die Schafe beziehen die Winterstallungen, da die Winterlammung bald beginnt. Die überzüchtigen Hammel werden gemästet. Wenn auch die Schafzucht in den letzten Jahren zurückgegangen ist, so soll man gerade Versuche machen, sie wieder hochzubringen. Jede Wirtshaft kann einige dieser genügenden Tiere durchbringen, die ihr fast nichts kosten, aber gut nützen. Was sich im Großen nicht lohnt, ist oft im Kleinen hochrentabel. Jedes Ansehen der Fleischpreise bringt größeren Nutzen.

Trächtigen Stallziegen gebe man wo möglich täglich Gelegenheit, sich frei bewegen zu können, und sollte es auch in der Scheune oder auf einer Diele sein. Der Ziegenstall muß warm und frei von Zug sein.

Der Geflügelzüchter sorge bei beginnendem Winter gleichfalls für einen warmen Stall. Etwasige Stjungen werden mit Stroh verstopft, der Fußboden tüchtig mit Torf bestreut. Zur Beförderung der Vegetativität gebe man lauwarmes Trinkwasser und Warmfutter. Letzteres darf aber an kalten Tagen nie vor dem Auslauf gegeben werden. Je mehr die Hühner scharen müssen, um an ihr Futter zu gelangen, um so besser ist es.

Für die Bienenzucht beginnt nun auch eine stillere Zeit. Ehe man die Bienen vollständig einwintert, reize man sie noch einmal zu einem Reinigungsausfluge. Sodann werden die Stöcke oder Kästen gut in Dedeln, Stroh oder Heu eingepackt. Dann beginnt die Winterruhe, die man ohne Not nicht fördern sollte. Der Imker benutze jede Gelegenheit, seine Heimatracht zu verbessern, besonders durch Massenbau von Beerensträußern, Schneebeere und dergl.

## Landwirtschaft.

Um den so sehr schädlichen Kornwurm auf eine sehr einfache und sichere Weise bei Getreideankäufen usw. feststellen zu können,

Jahrgang 1914.



braucht man nur ein Gefäß von dem zu untersuchenden Getreide auf einen warmen Sied zu stellen. Ist das Getreide mit dem Wurm befallen, so kommt infolge der Wärme der Kornwurm schon nach kurzer Zeit an die Oberfläche und ist hier mit bloßem Auge sichtbar.

Zwei Feinde aufgespeicherter Getreides. Wenn der Landwirt sein Getreide gedroschen hat, so hat er allerdings keine Sorge mehr für Hagelschlag und schlechtes Erntewetter, aber trotzdem darf er nicht annehmen, daß das aufgespeicherte Getreide nun außer aller Gefahr sei. Es hat auch Feinde, die ihm bis auf den Speicher folgen, und die schlimmsten sind der schwarze und der weiße Kornwurm. Der schwarze Kornwurm ist ein Käfer (bzw. Larve), der weiße ein Nachschmetterling oder eine Motte, resp. seine Larve oder Raupe. Der schwarze Kornwurm ist ein Nüsselkäfer, der ursprünglich in unseren Landen nicht zu Hause war, sondern erst später durch fremdes Getreide eingeschleppt wurde. Die fertigen Käfer hängen sich den Winter über hauptsächlich in Kisten und Fugen der Kornböden auf, gehen aber bald in die Getreidehaufen über und zehren davon. Dadurch richten sie schon Schäden an, aber der Hauptschaden beginnt im Frühjahr, wo die Weibchen ihre Eier in die Fruchtkörner ablegen. Die auskriechende Larve lebt von dem Inhalt des Kornes und verpuppt sich hernach darin. Nach etwa sechs Wochen entsteht aus der Raupe der Käfer. Dieser kriecht durch die Schale des Kornes und frisst nun an den benachbarten Körnern weiter. Dann legen die Weibchen oberwärts Eier und das Verderben geht weiter. Die Tiere treten manchmal in solchen Mengen auf, daß mehr als die Hälfte des Kornes verloren geht. Ich selbst habe einmal tausende dieser Käfer vor einem Kornboden schwärmen sehen; es sah aus, als ob das ganze Korn wegstiegen sollte, und in der Wirkung war es auch so. Reinhalten der Kornspeicher, Vertilken aller Fugen und Ritzen, fleißiges Lüften und oftmaliges Umschaufeln des Getreides sind die besten Mittel, diese Schädlinge zurückzuhalten. Die Kornmotte (*Tinia granella*) oder der weiße Kornwurm ist ein silberweißer Schmetterling mit dunkelbraun gezeichneten Vorderflügeln und weißen Hinterflügeln. Das Weibchen legt ebenfalls seine Eier in die Getreidekörner. Nach 14 Tagen kriechen die Rüssler hervor und spinnen die Körner aneinander. Sie überwintern gleichfalls in den Ritzen und fliegen hernach als Schmetterlinge aus. Die Abwehrmittel sind dieselben; ihre Anwesenheit ist leicht an den zusammengespinnenen Körnern zu erkennen. Der Kornrüsselkäfer oder schwarze Kornwurm heißt mit dem lateinischen Namen *Sitophilus granarius*.

Wie muß der Dünger auf dem Düngerhaufen behandelt werden? Wie oft sieht man, daß sich um den Düngerhaufen wenig gekümmert wird. Der Dünger aus den Ställen und sonstiger Mist wird einfach zusammengescharrt und rasch auf die Düngersstätte gebracht, und so bleibt er dann bis zur Verwendung liegen. Aber dieses Verfahren ist durchaus zu verwerfen; der Dünger verliert auf diese Weise die Hälfte seines Wertes. Zunächst sorge man dafür, daß die Dünggrube nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt ist. Zu diesem Zwecke pflanze man Bäume mit starker Laubbildung an, damit der Dünger geschützt wird. Zu hart erwärmter Dünger geht rasch in Verwesung über und verliert dadurch Feuchtigkeit und das so nötige Ammoniak. Ferner soll der Stallboden dicht sein, damit die Jauche nicht hineindringen kann; auch soll die Jauchegrube immer so viel Torfmüll enthalten, daß sie die Jauche auffangen kann. Kommt dagegen die Jauche direkt in das Jaucheloch, so geht auf diesem Wege viel Ammoniak

verloren. Wird nun der Dünger auf die Dünggrube gebracht, so muß er so fest getreten werden, daß er sich mit dem übrigen fest verbindet. Geschieht dies nicht, so zerlegen sich die Bakterien und der Dünger hat viel weniger Wert. Diese Bakterien sind kleine Lebewesen, welche sich in den Gedärmen der Tiere befinden. Die Zerlegung der Bakterien wird nun größer, wenn der Kot, verbunden mit dem Harn, ausgescheidet, wodurch viel Stickstoff verloren geht. Nach dem Gesagten lege man also den meisten Wert darauf, den Dünger und besonders auch die Jauche so rasch wie möglich an Ort und Stelle zu schaffen, denn nur so kann guter Dünger gewährleistet werden.

Verkauft nicht voreilig eure Produkte! Was wir gelegentlich schon andeuteten, ist eingetreten. Händler und Stadtverwaltungen treten an die Landwirte heran, um größere Posten von Produkten, darunter auch Kartoffeln, anzukaufen. Durch die guten Preise verleierte, geben nun manche mehr ab, als sie entbehren können, machen sogar Spätkartoffeln aus, die noch nicht ausgereift sind. Bei solchen Verkäufen hat der Landwirt trotzdem Schaden, und er ist gezwungen, später zu noch höheren Preisen einzukaufen.

Überfluß an Getreide. Wer mehr Getreide hat, als er für seine Wirtschaft braucht, der drehse möglichst rasch, damit die Heeresverwaltung immer genügend Brotfrucht erhalten kann. Sie zahlt sehr gute Preise dafür. Auch die Bevölkerung der Gegenden, durch welche die Truppen gezogen sind, hat größeren Bedarf und werden auch hier lohnende Preise erzielt.

### Stallung.

Eine gründliche Räumung und Reinigung des ganzen Stalles und der angrenzenden Räume ist vor Eintritt des Winters ebenso notwendig, wie mit Beginn des Frühjahr. Alles, was dumpf und moderig ist, muß entfernt werden. Das Ausräumen darf nicht oberflächlich geschehen, jedes Eck muß von Grund aus gereinigt werden. Und dann erst geht man an das Ausweisen des ganzen Stalles, das ebenso gründlich zu geschehen hat. Mit dieser Arbeit soll man nicht bis zum Eintritte der kalten Zeit warten; sie muß noch im Oktober geschehen, um all die pflanzlichen und tierischen Keime bei Zeiten zu vernichten. Es sollen nicht bloß Decken und Wände, sondern auch alle Holzgegenstände, wie Kausen usw., auch die anderen Stalleinrichtungsgegenstände mit Kalkmilch öfters abgepinselt werden. Speziell in den Ecken und Nischen muß tüchtig herausgewischt werden. Wer seine Tiere gesund haben will, der muß mit dem angesammelten Schmutz aufräumen und den Tieren einen reinlichen, also gesunden Stall für den Winter schaffen, dann kann er von seinen Tieren auch eine möglichst vollständige Nuzniehung verlangen und wird sie auch erhalten.

### Milchwirtschaft.

Zurückbleiben von Milch im Euter. Beim Melken ist besonders darauf acht zu geben, daß die Röhre jedesmal rein ausgemolken werden. Das Zurückbleiben von Milch im Euter hat Nachteile. Erstens ist damit ein Verlust an Milch verbunden, zweitens ist die dem Euter zuletzt entzogene Milch gerade die fettreichste und schließlich bewirkt das Nichtrausmehren eine Verminderung der Milch überhaupt; denn je stärker die Drüse gereizt wird, um so reichlicher strömt das Blut nach derselben hin, um so kräftiger geht die Bildung der Milch vor sich.

### Rindviehzucht.

Soll man das Rindvieh pugen? Versuche haben ergeben, daß durch ein sorgfältiges, regelmäßig stattfindendes Pugen sowohl bei Jungvieh wie bei Matvieh, wie ganz besonders bei Milchvieh bessere Resultate vom selben Futter erzielt werden wie ohne Pugen. Es ist dies besonders bei dem Milchvieh ja auch leicht zu erklären; denn die Milch wird in einer Hautdrüse — dem Euter — erzeugt und alles was eine bessere Pflege der Haut bedeutet, wirkt demzufolge günstig auch auf die Milchdrüse.

### Geflügelzucht.

Taubenfutter. Das beste Futter für Tauben ist ein Gemenge von Hülsenfrüchten, etwa von Erbsen, Wicken, Gerste, Weizen und kleinem Mais. Die eigentlichen Sämereien, wie: Hirse, Leinsamen, Nüssamen, Hanf usw. sind einestheils für eine größere Taubenzucht zu teuer, dann aber auch als Hauptfutter zu hitzig. Slige Sämereien verderben das Fleisch der jungen Tauben. Obgleich die Tauben meist nur ausgefressene Samen nehmen, werden sie als schädlich viel verfolgt. Die Vereine mögen daher dafür eintreten und helfen, daß die Saat gefährdet wird, dann kann ein solcher Vorwurf nicht erhoben werden.

Die schwersten Gänseflüche sind die Emdener und Toulouser, denn sie erreichen ein Gewicht von 12 bis 15 Kilogr. Zur Zucht empfehlen sich jedoch weniger schwere Tiere, und namentlich, wenn man Massenproduktion betreiben will, eignen sich die reinrassigen Tiere weniger hierzu, sondern Kreuzungen mit der Langgans, oder auch die mexu und Hattener. So ist die Emdener und Toulouser weit h die letztgenannten Rassen nicht, sind aber ertragreicher in der Zucht, wenn der größtmögliche Nugertrag erreicht werden soll.

Das Rudeln der Gänse ist ebenso unnützig, wie das Kastrieren der Hähne und genau wie dieses eine Tierquälerei. Gewiß werden die Gänse durch das Rudeln recht fett, ja oft so fett, daß sie im Fett erstickten, aber diese Fettbildung ist eine krankhafte Erscheinung und die Tiere würden eingehen, wenn sie nicht geschlachtet würden. Das Fleisch der gerudelten Gänse ist demgemäß auch weniger fett und wohlsmekend als das der nur auf Fleischmast gestellten Tiere. Dertat angehörmertes Fett und Fleisch ist auch nicht so gesund, wie das von natürlich gemästeten Tieren, und wirklich seine Herrschaften verschmähen das „krante“ Fleisch gänzlich.

### Bienenzucht.

Beste und billigste Art der Aufbewahrung leerer, ausgeharter Waben. Bei der Einwinterung — die übrigens nicht erst vorgenommen werden soll, wenn die Kälte im Anzug ist — werden durch die Verkleinerung des Innenraumes der Stöde immer eine Anzahl leerer Waben aus den Kästen entfernt. Diese sollen fürs kommende Frühjahr aufbewahrt werden, da sie hier gute Dienste leisten. Die zweckmäßigste Art der Aufbewahrung der leeren Waben ist die, daß man sich ein Gestell aus leichten Latten macht, in dem man die Waben frei in entsprechenden Zwischenräumen aufhängt, so daß die Luft zwischen jeder einzelnen Wabe durchstreichen kann. Hier gibt's kein Verfaß für die Motte, die so oft im Wabenschrank ihr Vernichtungswerk treibt, denn die Zugluft ist ihr sehr zuwider. Wer an der Richtigkeit dieser Beobachtung zweifelt, der probiere!

Seh Arbeit vor dein Haus als Gäter,  
So mehren sich im Haus die Gäter,  
Und willst du Freude dran erleben,  
So stell Warmherzigkeit daneben.

# Für die Hausfrau.

Laß das Jagen, laß das Klagen,  
Wandle mutig deine Bahn,  
Such' das höchste Glück zu wagen,  
Stetig rüht' dich bergbinan.

## Das Lied vom Rhein an Niklas Becker.

Es klang ein Lied vom Rhein,  
Ein Lied aus deutschem Munde,  
Und schnell wie Blütheschein  
Durchflog's die weite Kunde,  
Und heiß wie Blütheschein  
Durchzuckt es jede Brust  
Mit alter Wehen Pein,  
Mit junger Freuden Lust.

Sein heller Widerklang  
Vom Süden fort zum Nord...  
Ist gleich wie Wehrgesang  
Des Vaterlands geworden.  
Nun brause fröhlich, Rhein:  
Nie soll ob meinem Fort  
Ein Welscher Wächter sein!  
Das brause fort und fort.

Und stärker Widerklang,  
Gleich Pauken und Posauten,  
Gleich kühnem Schlachtesang  
Klingt Welschland durch mit Staunen —  
Es klingen: Neue Zeit  
Und neues Volk ist da;  
Komm, Hoffart, willst du Streit!  
Germania ist da!

Drum Klinge, Lied vom Rhein!  
Drum Klinge, deutsche Herzen!  
Neu, jung will alles sein —  
Fort, fort die alten Schmerzen!  
Der alten Wahne Land!  
Alleinig seh'n wir da  
Fürs ganze Vaterland,  
Jung steht Germania.

Arndt.

## Dämmerstunde.

Die Zeit der „langen Dämmerstunde“ ist wieder da. Aber jene richtige, trauliche Dämmerstunde, während welcher man plaudernd beieinander oder träumend allein sitzt, jene kurze Spanne des Ausruhens inmitten der Tageshaft und Arbeit, des Sich-aussichselbstbesinnens, der Einteilung, des Aufatmens — jene Stunde voll Frieden und Besinnung ist dem Geschlechte unserer Tage etwas Unbekanntes geworden.

Kaum, daß das Tageslicht beginnt, zu schwinden, so flammen die Gaslampen und elektrischen Lichter in Straßen, Läden und Wohnungen auf, und das Leben häftet unaufhaltsam weiter in Arbeit und Genuß, gleich als gäbe es keine von der Natur selber gegogene Grenze.

Nur weit draußen, in großstadtentlegenen, ländlichen Verhältnissen, gibt es wohl zuweilen noch für den Erwachsenen solch ein richtiges „Dämmerstündchen“. Und die liebe Jugend genießt es auf ihre Art — spielt es sich doch zu keiner Zeit besser „Verboten“ oder „Käuber und Soldaten“, als an den früh hellbunten, noch warmen Spätsommer- und Herbstabenden draußen auf den still und menschenleer gewordenen Straßen!

Auch die Großstadtkinder finden das und je tiefer die Dämmerung herabsinkt, je lauter wird das Kinderlärmen auf den wenig be-

leuchteten, vom Wagenverkehr minder betroffenen Seitenstraßen der bevölkerten Stadtteile. Für die Kinder hat die „Dämmerstunde“ beim Straßenspiel offenbar einen besonderen Reiz.

Aber, — und das sollten alle Eltern bedenken — sie birgt für die Jugend, die auch dann noch der Diktat der Straße überlassen ist, eine Reihe von Gefahren.

Sie entzieht das Treiben der Kinder dem beobachtenden Auge der Erwachsenen, seien dies nun die Eltern oder Vorübergehenden, bietet schlimmen Elementen unter der Spielkameradschaft willkommene Gelegenheit, ihre oft sittenverderbenden Einflüsse auf die noch unerfahrenen auszuüben, deckt mit ihrem Dunkel allerlei verbotenes, schädliches Tun. Ja, sie mag wohl gar in den im Dunkel schleichenden zweibeinigen „Wölfen“ unserer Tage jene schrecklichen Begierden wecken, die sie den kleinen Korkkappen auf der Straße nachstellen lassen, und deren verderbliches Tun unterstützen!

Solche „Dämmerstunden“ auf der Straße dürften den Kindern nimmermehr gestattet werden! Zur Zeit der Dämmerung gehört die Jugend eben in das Haus! —

## Küche und Keller.

**Möhrrüben und Bratwurst.** Die Rüben werden nicht in kleine längliche Stückchen, sondern in runde Scheiben geschnitten. Dann röstet man in Butter eine Zwiebel, die in Scheiben geschnitten ist, hellgelb, gibt wenig Mehl hinzu und so viel kochendes, gesalzenes Wasser, als erforderlich ist, daß die Rüben darin weich kochen können. Wenn die Rüben halbweich sind, legt man einige nicht mehligere Kartoffeln auf und läßt sie weich dämpfen. Nun hat man inzwischen Bratwurst gebraten. Die Rüben werden mit den Kartoffeln auf einer flachen Schüssel bergartig angerichtet, die Bratwurst unzerschnitten, wie ein Kranz ringsum gelegt und die braune Butter über das Gemüse geschüttet.

**Fleischkloße.** Übrige Bratenreste, auch Suppenfleisch kann dazu genommen werden, sind fein zu wiegen. Auf  $\frac{2}{3}$  gekochtes oder gebratenes Fleisch rechnet man  $\frac{1}{2}$  gewiegtes fettes Schweinefleisch. Auf einen Suppenteller voll dieser gut vermischten Masse eine eingeweichte Dreiersemmel und 2 Eier, Salz, Pfeffer, eine feingeriebene Zwiebel. Aus der Masse formt man flache Bälle, dreht sie in Semmelkrume um und bäckt sie in heißem Schmalz schön braun.

**Suppe von Entenklein.** Das Klein einer Ente wird mit reichlichem Wurzelwerk und Grünzeug und dem nötigen Salz weich gekocht. Das Fleisch wird von den Knochen gelöst und samt Herz und Magen in kleine Scheibchen zerteilt. Die gut durchgeseigte Brühe wird mit großem Griech sämig gemacht, mit Eidotter legiert und mit feingewiegter Petersilie gewürzt. Zuletzt gibt man das Fleisch hinein.

**Bratenbräunen.** Wenn nicht viel Zeit übrig ist, um einen Braten mit größter Sorgfalt schön braun zu bekommen, genügt eine kleine Mehlspitze in heißem Wasser aufgelöster Feigentafel, um dem Braten und der Sauce eine schöne Farbe zu verleihen, vor allem, ohne im geringsten den Geschmack zu beeinträchtigen, wie dies bei der bekannten Zuckersauce der Fall ist.

**Sammelleber,** noch besser Lammleber, schmeckt nächst der Kalbsleber am besten. Man richtet sie wie Kalbsleber zu, paniert sie in Mehl und brät sie in heißem Badfett

schön hochgelb. Kartoffelbrei und eine frische saure Gurke sind angenehme Beilagen dazu.

**Sellerie-suppe.** Der Sellerie wird in Scheiben geschnitten und mit dem dritten Teil Kartoffeln weich gekocht. Nun treibt man die Masse durch ein Sieb, füllt Fleischbrühe zu und reicht die Suppe mit gerösteten Semmelwürfeln.

**Semmel-suppe.** Altbakene Semmeln werden mit Wasser zu Feuer gebracht und langsam zerstoßt. Dann treibt man sie durch ein Sieb, gibt kochendes Wasser und etwas Fleischextrakt zu, auch ein Stückchen Butter und einige Kümmelkörner, schmeckt nach Salz ab und gibt  $\frac{1}{2}$  Liter Sahne auf 2 Liter Suppe.

## Haushirtschaft.

Das Eingehen wollener Strümpfe ist eine der unangenehmsten Dinge. Es wird gründlich vermieden, wenn die Wolle vor dem Stricken gekräftigt wird. Dies muß geschehen, ehe das Garn gewickelt wurde. Die Stränge bleiben in dem kochenden Seifenwasser liegen bis dies erkaltet ist. Das Garn wird getrocknet, gewickelt und dann verstrickt. Um es zu trocknen, zieht man es auf zwei glatte Stangen und steckt diese zwischen zwei Stühle.

Scheibengardinen aus gemustertem Tüll sollte man nach dem Waschen nicht gänzlich trocken werden lassen, sondern noch etwas feucht gut ziehen, glatt legen und fest zusammenlegen und etwas beschweren. Nach einer halben Stunde schon kann man sie auf die hierzu bestimmten Messingstäbchen ziehen und einhängen.

Bunte Wäsche wird besonders klar, wenn sie nach dem Waschen ausgiebig in fließendem Wasser gespült wurde.

Nähnadeln in verschiedener Stärke müssen immer vorhanden sein; das gilt vor allen Dingen von Stoppnadeln. Es gehört mit zu den ersten Voraussetzungen für das Gelingen einer Näharbeit, daß die Nadel dem Stoff angepaßt ist. So wenig man Geze mit groben Nadeln nähen kann, können feine Nadeln beim Anfertigen von Säcken in Anwendung kommen.

## Gemeinnütziges.

**Reinigung von angeräucherten Decken.** Man löse Schmierseife in warmem Wasser auf und rühre mit dieser gelöcherten Weichseife an. Hiermit streiche man die Decke zwei- bis viermal. Alsdann gebe man zwei Kalkanstiche, bestehend aus reinem Weichseife, etwas blau oder schwarz gefärbt. — Soll eine Decke mit Leimfarbe gestrichen werden, so gebe man nach dem Anstreichen mit Seifenwasser und Kalk einen reinen Weichseife-Anstrich, danach einen Anstrich mit reinem Seifenwasser und dann erst den Leimfarben-Anstrich.

**Stabile Ofenschwärze.** Dem Ofen kann man für sehr lange Zeit eine angenehme, geruchlose Schwärze auf folgende Art verleihen. Man rühre Kienruß mit Wasser-glas von Sirapflanzung zu einem Brei an, trage diesen vermittels einer Bürste dünn und gleichmäßig auf die Ofenwände auf und lasse die Feuchtigkeit 24 Stunden hindurch trocknen. Sodann wird Graphitmehl mit Gummiwasser hinlänglich dick angerührt und als zweiter Anstrich aufgetragen, welcher vor dem vollkommenen Eintrocknen glänzend gebürstet wird.



# Hauss- und Zimmergarten.

## Arbeiten im November.

Der November bringt eine der wichtigsten Arbeiten im Gemüsebau. Wir müssen uns einen Plan machen, in welcher Weise das Gemüseland im nächsten Jahr bebaut werden soll. Dort, wo Kohlgewächse im nächsten Jahre stehen sollen, muß tüchtig gedüngt, am besten Kuh- oder Pferdemist untergegraben werden. Das Land, das im vergangenen Jahre Kohl brachte, nimmt im nächsten Jahre Wurzelgewächse auf und ist für einige im Herbst aufgebrauchte Güllengüsse sehr dankbar. Aische bringen wir auf die Stüde, die Erbsen und Bohnen tragen sollen. Nach dem Auftragen der Düngstoffe wird das Land umgepätet und roh liegen gelassen, damit die Winterfäule genügend auf dasselbe einwirken kann und Ungeziefer und Unkrautsamen vernichtet werden. Dem Komposthaufen ist eine besondere Sorgfalt zuzuwenden, bei leichtem Frostwetter muß er umgestochen werden. — Winter- und Rosenkohl bleiben noch draußen, sonst kommt alles fertige Gemüse aus dem Gemüsegarten unter Dach und Fach. Für Möhren, Petersilien- und Spinatbeete ist Deckmaterial bereit zu halten; geringer Frost schadet diesen Pflanzen aber noch nicht.

Im Ziergarten zwingen die ersten stärkeren Fröste zur Einbedeckung der Stauden und Rosen. Bei letzteren ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß Hochstämme nicht gebogen werden dürfen, solange sie gefroren sind. Sie würden dann abbrechen. Stämme, die sich ihrer Stärke wegen nicht biegen lassen, werden in Stroh eingebunden. Niedere Rosen überwintern ganz gut, wenn sie mit Erde angehäufelt und dann mit Laub bedeckt werden. Auch Hyazinthen- und andere Blumenbeete sind bei starkem Frost zu überdecken. Hier verdient kurzer Mist als Deckmaterial den Vorzug. Die Zimmerpflanzen vermerken jetzt starken Temperaturwechsel über. Insbesondere leiden sie unter trockener Zimmerluft, sie sind also öfter zu besprengen, wo sie in geheizten Zimmern stehen. Frühe Hyazinthen kommen nach der Durchwurzelung zum Treiben. Weichen und gefüllte Primeln erlauben im Zimmer durch ihre Blüten. Haben Topfpflanzen durch Frost gelitten, so besprengt man sie mit recht kaltem Wasser und stellt sie 24 Stunden lang an kühlem, dunklem, vor Zugluft geschütztem Ort auf. Ungeziefer darf an den Zimmerpflanzen nicht aufkommen.

**Treiben von Weißkohl.** Es kommt besonders in trockenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Krautes keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendung. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig ausbildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlschmeckendes Gemüse liefert, das dem im Mistbeet getriebenen nichts nachgibt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einlegen will, während sich die Tiefe desselben nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesem Graben die Pflanzen eine neben der anderen eingeschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern dann

mit einer Lage Streu oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Öffnung, die man erst schließt, wenn stärkere Fröste eintreten. Natürlich kann man Wirsing ebenso behandeln. Die Köpfe, die man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlschmeckend wie Blumentohl.

**Neue Erdbeerpflanzungen im Spätherbst.** Wenn Erdbeerpflanzen erst im Herbst gepflanzt werden, so wurzeln sie sich bis zum Eintreten der Fröste in der Regel nicht fest genug in den Boden ein, und wenn sie auch nicht gleich erfrieren, so leiden sie dennoch von der Kälte, was sich gewöhnlich nahe zu Ende des Winters deutlich bemerkbar macht. Solchem Uebelstande vorzubeugen, ist es gut, die neuangelegten Erdbeerbeete im November mit altem, verrottem Dünger zu überstreuen; derselbe mildert die Stärke des Frostes, so daß die Pflanzen weniger an ihren Wurzeln gelodert und aus der Erde gehoben werden. Statt alten Düngers kann auch Laub oder irgend ein anderes schußgewährendes Material zur Anwendung gelangen, indes darf die Gewährung eines solchen Schutzes nicht übertrieben werden, indem ein starkes Bedecken des Bodens auch Schaden an den Pflanzen verrichten kann.

**Zum Düngen des Meerrettichs.** Das Düngen besteht bei diesem in einer Kopfdüngung, d. h. der Dünger wird nicht eingegraben, sondern nur aufgestreut und bleibt liegen. Solches geschieht am zweckmäßigsten im Herbst. Zu bemerken ist noch, daß beim Meerrettich auch Schweinedünger verwendet werden kann, ein Dünger nämlich, der beim Gartenbau weniger gern genommen wird.

**Winterjalet ist nach Eintreten der Fröste,** weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzudrücken. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausreißen der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

**Zum Nachreifen der Tomaten** bedient man sich am besten des warmen Zimmers oder der Küche. Die gelblichen und grünen Früchte reifen sich allmählich, die schon angeröteten sogar schon in etwa vier Tagen. In ungeheizten Räumen, z. B. in Kellern, verjagt das Nachreifen sehr leicht, und es entsteht oft genug noch Fäulnis.

**Spinat** leidet wintersüber weniger unter der Kälte, als unter schroffem Temperaturwechsel. Wenn die Morgen Sonne unvermittelt auf die gefrorenen Pflanzen fällt und sie plötzlich auftaut, dann sind sie allerdings gefährdet. Ein hohes Gerüst aus Latzen oder Stangen über den Beeten ist aber nicht schwer herzurichten und schützt, mit Fichtenzweigen abgedeckt, die Spinatpflanzen bestens.

**Rund um die Hababerpflanzen** wird alljährlich im Herbst, aber unter sorgfältiger Schonung der Pflanzen, gegraben. Es empfiehlt sich, bei der Gelegenheit reichlich zu düngen.

**Artischocken** kann man wintersüber im Zimmer heranziehen, um sie dann im Frühjahr auszupflanzen. Man legt je zwei Samentörner in kleine Stecklingstöpfe, stellt diese bis zum Aufgehen der Samen warm und hält das Erdreich gleichmäßig feucht. Die schwächere der beiden Pflanzen wird später abgesehen. Die andere bekommt einen Platz am Fenster des nicht überheiz-

ten Zimmers. Kommt dann das Frühjahr, so sind die Artischocken nach und nach abzuhärten, ehe sie ausgepflanzt werden. Letzteres geschieht etwa Mitte Mai. Diese Anzucht ergibt zwar nicht so kräftige Pflanzen, wie sie durch Heranzucht im Mistbeet erzeugt werden, aber unter manchen Verhältnissen, wo man auf Artischocken nicht gerne verzichten will, ist das Verfahren doch ein willkommener Erfolg.

**In den Kohlstränken** überwintern die Larven des Kohlgallen-Müllers, in den Wurzeln die gefährlichsten Bißkäfer, die die Kohlhernie erzeugen. Der Gemüsemist ziehe die Stränke also vorsichtig mit den Wurzeln aus der Erde und verbrenne alles sofort. Auf dem Komposthaufen würden die Schädlinge nicht zugrunde gehen.

**Die meisten Mißerfolge in den Mistbeeten** sind auf die schlechte Beschaffenheit der Erde zurückzuführen, und deshalb kann man die Erde im Herbst gar nicht frühzeitig und sorgfältig genug vorbereiten. Für die ersten Mistbeete ist es zweckmäßig, einen Teil der Erde am geschützten Orte aufzubewahren, da im Februar oft das Erdreich noch stark gefroren und viel Wärme nötig ist, die Klumpen aufzutauen. Aber man schütze auch die Erde vor Nässe da nasse Erde sich noch schwer erwärmt und überhaupt kein gesundes Wachstum der Pflanzen zuläßt.

**Eingetopfte Weichhülse** für die Treiberei sind nicht zu früh in einem geschlossenen Raum zu bringen. Sie müssen so lange wie angängig im Freien stehen, damit sie sich abhärten. Die taureichen Nächte am die jetzige Jahreszeit verhindern das Ansetzen von roten Spinnen und dergleichen. Der Platz im Freien sei halbhaftig.

**Maidblumenbeete** können jetzt, falls man schon genügend blühbare Keime zu erwarten hat, geräumt werden. Je nachdem, ob ein- oder zweijährige Pflanzkeime gelegt wurden, trifft dieses im dritten oder vierten Jahre zu. Man gräbt die Keime sämtlich, nachdem das Laub abgemäht wurde, mit einer starken Gabel heraus, sortiert sie und pflanzt die jungen Nebenkeime wieder von neuem auf frischgegebungte, tiefgegrabene Beete. Die Treibeime werden bis zur Verwendung eingeschlagen.

**Für den Blumensticht anzupflanzende Rosen** müssen besondere Eigenschaften aufweisen, wenn sie befriedigen sollen. Schnittrosen sind in manchen Gegenden ein geschätzter Artikel. Guter, wasserhaltender Lehmboden, der nicht zu tonig ist und vor der Anlage gut bearbeitet wurde, ist am besten geeignet. Als Pflanzmaterial wähle man nur niedrige, also auf Wurzelhals veredelte Rosen; Stecklingspflanzen sind nicht ausdauernd und winterhart genug und Hochstämme zu teuer. Letztere bereiten auch zu viel Arbeit beim Winterstich. Es sind nur solche Sorten zu pflanzen, die weniger empfindlich sind und kräftige Triebe mit großer Blume hervorbringen.

**Der Gartenrasen.** Will man im nächsten Jahre einen schönen, dichten Rasen haben, so muß man ihn kurzgeschritten in den Winter gehen lassen, ohne Unkraut. Das von den Bäumen fallende, vom Wind auf den Rasen getriebene Laub ist regelmäßig sauber abzuräumen, da der Rasen sonst fault. Kompost für spätere Düngungen ist bereitzuhalten, Kainit und Thomasmehl können schon jetzt aufgestreut werden.

Herabgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Sattler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Sattlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

